

Zur mitteldeutschen Wiedertäuferbewegung nach dem grossen Bauernkrieg [Gerhard Zschäbitz]

Autor(en): **Goeters, J.F.G.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **9 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

de pièces justificatives viennent compléter ce livre intelligemment conçu et qui pourra servir de modèle à d'autres travaux de ce genre.

Lausanne

Maurice Bossard

GERHARD ZSCHÄBITZ, *Zur mitteldeutschen Wiedertäuferbewegung nach dem großen Bauernkrieg*. (Leipziger Übersetzungen und Abhandlungen zum Mittelalter, hg. von E. Engelberg und H. Kusch, Reihe B, Bd. 1.) Verlag Rütten & Loening, Berlin 1958. 180 S.

Vorliegende Studie bekennt sich nach dem Vorwort des Herausgebers und der Durchführung des Verfassers ganz zur Methode des historischen Materialismus und beabsichtigt eine Fortführung der einschlägigen Arbeit von Karl Kautsky. Die Täuferbewegung wird verstanden als Reflex des Bauernkrieges. Die chiliastische Geisteswelt des thüringischen und fränkischen Täuferturns muß demnach als — zeitgebunden religiöser — Ausdruck eines objektiven Unterdrückungsbewußtseins durch die herrschenden Klassen, denen sich seit 1525 auch die reformatorischen Theologen als ideologische Helfershelfer zugesellen, verstanden werden. Eben dies gilt im objektiven Sinne auch für den — nur in der Ausdrucksform andersartigen — Typ des pazifistischen Täuferturns Schweizer Provenienz. Diese Hauptthese wird in den einzelnen Kapiteln illustriert. Erst nach der Münsterer Katastrophe beschreitet das Täuferturn resignierend den Weg der Akkomodation an die reaktionäre Klassengesellschaft.

Diese Hauptthese steht in diametralem Gegensatz zu den gesicherten Ergebnissen der neueren Forschung. Diese hat erwiesen, daß das Täuferturn in Zürich allein entstanden ist; es ist die kirchenpolitische Verwirklichung eines ziemlich genau datierbaren Frühzwinglianismus in radikalierter Form. Die Praxis der Wiedertaufe wurde mit sachlicher Notwendigkeit sein eigentliches Kriterium. Die Verbindungen zur Bauernbewegung sind äußerst spärlich, das kirchliche Ideal hingegen ist älter als die Revolution, die zudem im Zürichbiet auch gar nicht aufflammte. Damit ist die religiös-kirchliche Intention als seine wichtigste Eigenart sichergestellt. Dort wo das Täuferturn revolutionäre Formen aufweist, ist es durch ganz bestimmte chiliastische Lehrer geprägt. Der Primat dieser religiösen Ideen vor den historischen Umweltsbedingungen ist exakt aufweisbar. Die Gestalt Melchior Hofmanns und die Eigenart des südwestdeutschen Täuferturns, das auf einem durch den Bauernkrieg präformierten Boden doch keinerlei revolutionäre Züge zeigt, sind geeignet, die These des Buchs zu widerlegen. Auch hinsichtlich des pazifistischen Täuferturns begegnen untragbare Vergrößerungen. Was hier typisch täuferisch genannt wird, ist den Täufern gerade nicht eigenümlich. Und die prinzipielle — nur theologisch erklärbare — Konflikt-situation des Täuferturns in Absonderung, Eides- und Schwertverweigerung mit der staatlichen Ordnung der Zeit ist wohl nicht zufällig unberücksichtigt

geblieben. Nur die Begrenzung des Raums verbietet uns den an sich notwendigen Einzelnachweis.

Anspruch und Problem des Buchs liegen in seiner Methode. Sie an dieser konkreten geschichtlichen Erscheinung zu studieren, kann und muß dringend empfohlen werden. Aber ihr dogmatischer Charakter verstopft den Weg zu einer historisch noch vertretbaren Quelleninterpretation und macht das Täufertum zu einem seinem eigentlichen Wesen entfremdeten Bestandteil einer historischen Konstruktion.

Wer das Wesen der Täufertums nur in der Negation der Gegebenheiten seiner Zeit versteht, wird es notwendigerweise verkennen. Seine spezifische Eigenart und damit seine geschichtliche Leistung besteht in der konsequenten Ausbildung und in der trotz aller Unterdrückungsversuche zähen Behauptung eines frühreformatorischen, aus dem Neuen Testament geschöpften freikirchlichen Gemeindeideals.

Bonn a. Rh.

J. F. G. Goeters

Les Français en Amérique pendant la deuxième moitié du XVI^e siècle. T. 2: Les Français en Floride. Textes de Jean Ribault, René de Laudonnière, Nicolas Le Challeux et Dominique de Gourgues, choisis et annotés par SUZANNE LUSSAGNET. Paris, Presses universitaires de France, 1958. In-8°, VIII + 268 p. (Pays d'outre-mer. 2^e série: Les classiques de la colonisation, 2.)

Dans la collection dirigée par Charles-André Julien, nous possédons maintenant l'ensemble des textes essentiels sur les entreprises françaises en Amérique au XVI^e siècle: *Voyages* de Gonneville, Verrazano, Jean Cartier, Roberval, et *Cosmographie universelle* d'André Thevet. Il n'y manque plus que l'*Histoire d'un voyage fait en la terre de Brésil* de Jean de Léry. Le choix établi par Suzanne Lussagnet pour le présent volume concerne les tentatives françaises en Floride, de 1562 à 1568. L'amiral de Coligny avait conçu le programme de ces expéditions. Il s'agissait de menacer l'empire colonial de l'Espagne à partir d'une bonne position stratégique, de fournir aux Français divisés un but et un ennemi communs et aussi de favoriser l'établissement outre-mer de colonies protestantes. En 1562, les circonstances étaient favorables. Le traité du Cateau-Cambrésis avait réduit bien des gentilshommes au chômage. Ils ne demandaient qu'à se lancer dans des aventures lointaines.

L'amiral confia la première expédition à Jean Ribault. Cet habile marin dieppois explora la côte américaine du nord-est de la Floride jusqu'à la Caroline du sud. Il installa sur une île (vraisemblablement Parris Island) une petite garnison baptisée Charlesfort. Après son retour en France, en pleine guerre civile, il fut contraint de passer en Angleterre et ne put fournir de renforts à ceux qu'il avait laissés outre-Atlantique. Ces militaires ne